

Zahnsteiner Tageblatt

Er erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Anzeigen-Preis: die einspaltige kleine Zeile 15 Pfennig.

Kreisblatt für den
Einziges amtliches Verlautungungs-
Geschäftsstelle: Hochstraße Nr. 8.



Kreis St. Goarshausen
blatt sämtlicher Behörden des Kreises.
Gegründet 1863. — Fernsprecher Nr. 38.

Bezugs-Preis durch die Geschäftsstelle oder durch Boten vierteljährlich 1.50 Mark. Durch die Post frei ins Haus 1.92 Mark.

Nr. 184

Druck und Verlag der Buchdruckerei
Franz Schickel in Oberlahnstein.

Mittwoch, den 12. August 1914.

Für die Redaktion verantwortlich:
Herbert Schönlank in Oberlahnstein.

52. Jahrgang.

Hurra! Ein gewaltiger deutscher Sieg!

Eine französische Fahne, die erste, ist unser!

W.T.B. Berlin, 11. Aug. Eine vorgeschobene französische Brigade des 15. französischen Armeekorps ist von unseren Sicherungstruppen bei Lagarde in Lothringen angegriffen und unter schweren Verlusten in den Wald von Parcy' nordwestlich von Lunéville, zurückgeworfen worden. Die Franzosen haben in unseren Händen eine Fahne, 2 Batterien, 4 Maschinengewehre und etwa 700 Gefangene zurückgelassen. Ein französischer General ist gefallen.

Frankreich:

Die Württemberger bei Mülhausen im Feuer.
Stuttgart, 11. Aug. Nach einer dem König von Württemberg zugegangenen Meldung hat das 8. Württembergische Infanterie-Regiment Nr. 126 bei Mülhausen zwei französische Feldgeschütze des 4. Artillerie-Regiments erobert.

Die erste Verleihung des Eisernen Kreuzes.
Stuttgart, 10. Aug. Dem württembergischen Hauptmann im großen Generalstab Hermann Geyer ist anlässlich seiner Beteiligung an der Erstürmung Viti's das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Französisches Flugzeug beschlagnahmt.
W. Schneidemühl, 11. Aug. Am Sonntag wurde auf dem hiesigen Güterbahnhof ein in mehreren Rufen verpacktes französisches Flugzeug beschlagnahmt, das für Rußland bestimmt war. Die beschlagnahmten Rufen wurden nach Polen gebracht.

Wieder ein französischer Flieger abgeschossen.
München, 11. Aug. Ein französischer Fliegeroffizier wurde gestern in Lichtenfelde in der Pfalz heruntergeschossen. Eine Militär-Abteilung befand sich gerade auf dem Wege nach Lichtenfelde, als der Flieger sichtbar wurde. Der Apparat wurde zertrümmert und der Flieger schwer verletzt.

Rassau, 10. Aug. Am Samstag trafen hier 700 Elsaß-Lothringer ein, die wegen militärischer Operationen ihre Heimat räumen mußten und von Staatswegen hier einquartiert wurden. Die Ankömmlinge wurden bei verschiedenen Familien, deren Ernährer nicht im Felde stehen, untergebracht. Auch in den anderen Ortschaften des Lahn-

tales und, wie wir hören, auch des Nahetales fanden derartige Einquartierungen statt.

Frankfurt a. M., 12. Aug. Gestern Abend 8 Uhr trat hier ein Trupp französischer Infanteristen, etwa 170 Mann, ein. Es waren meist schwächliche Leute und befanden sich in einem gänzlich verwahrlosten Zustand.

Die Stimmung in den französischen Arbeiterkreisen.

München, 8. Aug. Ein Nürnberger, der aus Paris in seiner Heimat eingetroffen ist, berichtet: Die allgemeine Stimmung in den französischen Arbeiterkreisen sei gegen den Krieg, und viele Soldaten weigerten sich, ins Feld zu ziehen. Viele desertierten, da man ausweichend für den Krieg nicht vorbereitet sei. Der Nürnberger Gewährsmann erzählt weiter, er habe Soldaten ohne Mühe und ohne Schutze gesehen, die Lebensmittel seien ungeheuer im Preise gestiegen. Am Sonntag früh habe er noch den Abflug von 150 Fliegern nach Deutschland beobachtet.

„Frankreich in Rot“ am Bosporus.

Konstantinopel, 11. Aug. Kein französisches Schiff wagt in den Archipel auszulassen aus Furcht vor einem deutschen Panzerkreuzer, das in der Nähe der Dardanellen kreuzen soll.

Ein französisches Paketboot, das neulich abgegangen ist, kam bis zu den Dardanellen, mußte aber dann hierher zurückkehren.

Der französische Stationär „Jean Blanche“ mußte sich nach Sebastopol flüchten. Zahlreiche andere Schiffe sind im Hafen festgelegt.

Der russische Stationär war bereits früher abgegangen.

Paris.
Paris ist seit dem Jahre 1871 von der französischen Heeresverwaltung zur größten Festung der Welt ausgestaltet worden, die für den Fall einer künftigen Belagerung die umfangreichsten Einrichtungen für militärische Zwecke, sowie eine starke Verproviantierung erhalten hat, Maßnahmen, die, wenn sie nicht zu den bösen Zwecken des Krieges getroffen worden wären, großartig in ihrer Art sind und Bewunderung verdienen. Freilich, ob nun alles, was auf dem Papier steht, wirklich vorhanden ist, ob nicht die Millionen Paare alter Stiefel, die verrosteten Aeroplanenteile, die vernachlässigten Schiffsmaschinen, die für die französische Heeres- und Marineverwaltung nicht erfreulich sind, aber doch haben eingestanden werden müssen, auch auf „Besonderheiten“ in der Festung Paris schließen lassen, muß dahingestellt bleiben.

Die Franzosen sagen: „Paris ist uneinnehmbar!“ Wir antworten darauf: „Unmögliches gibt es für den deutschen Soldaten nicht!“ Die Franzosen werden zudem ebenso gut wie wir wissen, daß sich seit dem Oktober 1870 in dem die letzte Belagerung der Seinestadt ihren Anfang nahm, die Waffentechnik in allerhöchstem Maße geändert hat. Damals dauerte es mehrere Monate, bis die schweren deutschen Belagerungsgeschütze heran waren, gerade zum Weihnachtsfest wurde das Bombardement eröffnet und als erstes Werk fiel der Mont Auvont. Sind wir heute vor Paris, werden wir schwerlich so lange zu warten haben. Im Oktober 1870 flog der damalige Diktator Gambetta im Luftballon nach Tours, eine Leistung, die für diesen Krieg die interessanteste war und geblieben ist. Wir wünschen dem Grafen Zeppelin, daß er die Freude erlebt, seine Erfindung in der nächsten Zeit wesentlich zur Entscheidung mit beitragen zu sehen. Das wäre ein Stolz für ihn und uns!

England:

Die geplante Verstärkung der englischen Armee um eine halbe Million Mann
wirft auf die Kenner der Verhältnisse nur komisch. Die Me-

„Und sind auch wir dazu eingeladen worden?“

„Nein, Tante!“

„O!“ — In diesem einen Wort lag eine ganze Welt von Bedauern. „Vielleicht ladet man uns doch noch ein!“

fügte Tante Sophie tröstend hinzu.

„Ich würde jedenfalls nicht hingehen, auch wenn man auf den etwas verspäteten Einfall käme, uns jetzt noch aufzufordern! Eine Einladung im letzten Moment zu erhalten ist in meinen Augen nicht schmeichelhaft!“

Die stolze Art, wie Lily ihr Köpfchen in den Nacken warf, verriet deutlich, daß sie sich tief verletzt fühlte durch die Vernachlässigung der jungen Leute, mit welchen sie bis jetzt freundschaftlich verkehrt hatte.

9. Kapitel.

An dem für das Widua festgesetzten Tage traf die kleine Gesellschaft, welche Hans Karoche besuchen wollte, pünktlich auf dem Bahnhof ein; kaum aber hatte man den reservierten Salonwagen betreten, welcher die Baronin und ihre Gäste bis nach der Eisenbahnstation Berlin bringen sollte, als sich auch schon ein Landregen einstellte. Man tröstete sich anfangs mit der Prophezeiung, daß einem grauen Morgen sehr häufig der schönste Tag folge, aber es hatte nicht den Anschein, als ob diese Prophezeiung in Erfüllung gehen sollte. Tatsächlich gah es in Strömen, als Hans im Verein mit seinem Freunde die Gäste in Prellen erwartete. Bald war die Gesellschaft versammelt und verzehrte auf der Nacht die guten Dinge, welche die Baronin mitgebracht hatte, und trank dazu den in Eis gekühlten Champagner. Stunde um Stunde verging, ohne daß man irgend etwas hätte unternehmen können, und die meisten schienen froh zu sein, als die Zeit der Rückfahrt nach London heranrückte. Die arme Baronin Karoche fühlte sich grenzenlos niedergedrückt durch das Bewußtsein, daß nicht nur die Partie im allgemeinen mißglückt war, sondern daß auch der eigentliche Zweck derselben ganz und gar nicht erreicht zu sein schien.

(Fortsetzung folgt.)

Auf Wegen der Prüfung.

Roman von E. L. Cameron.

(Nachdruck verboten.)

22) Karoche schwieg einige Sekunden, dann sprach er mit merklicher Anstrengung:

„Ich habe ganz spezielle Gründe, welche es mir wünschenswert erscheinen lassen, die Damen Hamling nicht einzuladen; ich kann dir diese Gründe nicht angeben, jedenfalls sind sie aber nicht von der Art, wie du meinst!“

Die Damen Hamling erklärten somit keine Einladung zu dem Widua, erklärten aber trotzdem davon, wie dies in einem kleinen Nest ja auch nicht anders zu erwarten war. Selbst das alte Fräulein Hamling hörte von dem Besuche und den Verhältnissen derselben.

„Trachte nur zu verhindern, daß Lily mit den Leuten in Zusammenhang kommt“, hatte sie zu Tante Sophie anlässlich gesagt. „Sie führen sicherlich nichts Gutes im Schilde.“

Tante Sophie neigte zustimmend das Haupt und dachte sich im Stillen, wie entsetzlich es wäre, wenn die alte Dame eine Abnung davon hätte, daß Lily bereits Beziehungen zu den jungen Leuten angeknüpft hatte.

„Ja, ja, ich bin nicht blind, mein Kind“, fuhr Fräulein Hamling fort; „weßhalb sind die beiden jungen Männer zur Kirche gekommen? Weßhalb trachteten sie bei dem Brande im Meierhof so hervorragende Rollen zu spielen? Gewiß nur, damit man von ihnen rede, und um Lilys Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.“

Der Wächter behauptet, einer der beiden jungen Männer habe das Leben seiner kleinen Tochter gerettet!

„Bah, dies Kind würde jedenfalls gleich den übrigen von den Feuerwehrleuten gerettet worden sein. Ich lasse mich nicht von den Leuten hinter das Licht führen! Ich lasse dir, jene jungen Leute führen nichts Gutes im Schilde. Behalte Lily stets unter Augen, solange sie sich in der Gegend umhertreibt!“

Tante Sophie erbehte von neuem; ihr Schuldbewußtsein veranlaßte sie, das Haupt auf die Brust zu senken.

Was würde die alte Dame sagen, wenn sie jemals in Erfahrung brächte, daß ihre beiden Nichten einige Stunden in Gesellschaft der Herren auf der Nacht zugebracht hätten? Wer würde denn genauer als Sophie, das Lily jeden Nachmittag dem Flüße zuschickte, während sie selbst ihren Spaziergang in der Richtung nach dem Dorfe hin ausbedachte damit man sie nicht verantwortlich machen könne, für das, was ihre Nichte in der entgegengekehrten Richtung zu tun für gut befand. Hatte sie jetzt jener Nacht des Brandes nicht mehr denn einmal ihre Nichte gesehen, wie sie ein Körbchen mit Obst über einen Strauch der schönsten Rosen nach dem Strande trug?

Fräulein Sophie mußte recht gut, daß sie ihr Gewissen mit einer großen Last belaste, indem sie ihre Augen gegen all diese Tathachen verschloß; nichtsdestoweniger fand sie zahlreiche Entschuldigungen sowohl für sich selbst als auch für das Mägdlein, welchem sie Vorstube leistete.

„Ich besitze keinen Beweis, daß sie am Strande gewesen ist“, tröstete sie sich. „Und überdies kann es für Lily nur von Vorteil sein, wenn sie mit jungen Leuten verkehrt; diese künftigen Bekanntschaften werden ihr keinen Schaden zufügen; und Lily ist zu wohlgezogen, um unserer guten, alten Tante Nummer zu bereiten. Ich schließe also die Augen und gönne dem armen Kinde das Vergnügen, welches sich ihr in dieser Abwesenheit bietet. In späteren Jahren wird es ihr vielleicht lieb sein, auf einen glücklich verlebten Sommer zurückblicken zu können.“

Und Tante Sophie dachte an ihre längst begrabene Jugendidylle und sagte sich mit stiller Begehrtheit, daß sie alles daransetzen wolle, um jedes Reid von Lily fernzuhalten.

Während Lily am Abend im Wohnzimmer am Klavier saß und die alte Weisen spielte, trat Tante Sophie leise an ihre Nichte heran und fragte, indem sie sich zu ihr niederbeugte, damit das alte Fräulein sie nicht vernehme:

„Hast du von dem Widua gehört, welches Donnerstags stattfinden soll?“

„Ja, ich habe sehr viel davon vernommen!“ lautete die mit harter, klangloser Stimme gegebene Erwiderung.

krutierung vermochte in den jüngsten Jahren nicht die vorgeschriebene Kopfstärke zu erbringen. Die Mannschaften der Territorialarmee, die früher die Freiwilligen hießen, schmolzen ebenfalls stark zusammen. Auf einem kontinentalen Kriegsschauplatz würden sie laut „Tag“ wegen ihrer Marschunfähigkeit und mangelhaften Ausbildung ganz unbrauchbar sein. Im Burenkriege pflegten sich die Freiwilligen stets ohne jede ernste Gegenwehr zu ergeben. General Dewett, der ihnen dann Pferde, Gewehre und Munition abnahm, nannte sie seine besten Armeelieferanten. Lord Kitchener, der damals gräulich über die Baschlappigkeit der Volunteers fluchte, muß arg in der Klemme sein, daß er es jetzt noch einmal mit ihnen versuchen will.

Die Leiden der Deutschen in England.

Coblenz, 11. Aug. Heute morgen stellten sich auf der Redaktion der „Cobl. Ztg.“ drei deutsche Damen vor, von denen zwei am Sonntag Abend 10 Uhr von der Viktoria in London abgefahren waren. Was sie berichten, sind die traurigsten Klagen über Ausschreitungen aller Art, die in der englischen Hauptstadt. Vieles mag nur auf Hörensagen beruhen, so, daß deutsche Kinder mit Bajonetten aufgespießt worden seien; wir glauben bei dem sonst so ruhigen britischen Volk nicht an solche Verbrechen. Aber daß der Mob kein deutsches Wort hören konnte und daß die, die deutsch sprachen, ihres Lebens nicht sicher waren, bestätigen die Damen ausdrücklich. Viele Deutsche legten deshalb amerikanische Farben an. Plötzlich nachts stürmte eine rasende Menge durch die Straßen mit dem Rufe: „Der Krieg ist erklärt!“ Der Sturm brach los! Was die Damen uns an Aeußerungen illustrierter englischer Blätter vorlegten, übersteigt alles, was wir dem Fanatismus englischer Kriegsskizzen zugetraut hätten. Wir haben mit eigenen Augen unter einem eine ganze Seite einnehmenden Bild unseres Kaisers gelesen: „the mad dog“ — der tolle Hund. Unserm Kaiser, so erzählten die Damen weiter, sei in englischen Blättern der Rat gegeben worden, nach der Niederlage der Deutschen den Beruf eines Zigarrenreisenden zu übernehmen; der deutsche Kronprinz aber verdienne hingerichtet zu werden. Man ist starr gegenüber einem solchen furchtbaren Ausbruch des Volkshasses.

Die Stimmung in England, so erzählen die Ausgewiesenen weiter, sei sehr kriegerisch. Der Untergang des deutschen Minenlegers wird gemeldet, nicht der des englischen Kreuzers „Amphion“. Die deutschen Armeen seien vor Lüttich zurückgedrängt worden. Die Franzosen ständen schon in der Rheinprovinz. Fleisch gebe es schon lange nicht mehr in Deutschland; das ganze Land sei vor dem Verhungern. Bei uns in Deutschland herrsche vollständige Mangel. Infolge all dieser Gerichte seien auch die Deutschen in England zum Teil an der deutschen Politik verzweifelt. Um so erstaunter waren die Damen, in Deutschland alles so ruhig und verhältnismäßig so billig zu finden, während in England die Lebensmittelpreise zum Teil um das zwei- bis zweieinhalbfache gestiegen seien.

Imponiert hat den Damen dagegen die ungeheure Schiffszahl der englischen Seemacht; ein Koloss habe neben dem anderen gelegen.

In Follstone wurden die deutschen Männer von den deutschen Frauen getrennt. Diese durften unter holländischer Flagge abfahren; die Männer mußten zurückbleiben, obwohl sie die Fahrkarte bezahlt hatten. Nach der Schätzung der Damen befinden sich noch 40 000 deutsche Männer in England. Auf dem Schiff sei eine Panik entstanden, als sich ein englisches Kriegsschiff genähert habe. Es sei aber wieder abgedampft beim Anblick der holländischen Flagge.

Offentlich waltet ein günstiges Schicksal über den in England noch zurückbleibenden Deutschen.

Erwähnt sei noch, daß die aus England ausgewiesenen Damen behaupteten, König Georg von England habe sich geweigert, die Kriegserklärung an Deutschland zu unterzeichnen; er habe sich im Auto aus dem Buckinghampalast entfernt, sei aber zurückgekehrt und zur Unterzeichnung gezwungen worden. Man muß es dahingestellt sein lassen, ob hier mehr als ein Gerücht vorliegt.

Engländer in Frankreich.

Von einem alten preussischen Offizier.

Nachdem wir nun Lüttich genommen haben, dürfte die weitere Eröffnung des Weges nach Frankreich baldigt folgen, selbst wenn die Engländer den in dem englischen Militärwochenblatt Broad Arrow seit Jahren besprochenen Landungsversuch bei Antwerpen nunmehr unverweilt unternehmen sollten. Ich möchte hier vorläufig nur mit einigen Worten sagen, daß wir von einer englischen Landungsarmee ernstlich nichts zu fürchten haben würden. Die Landung wäre lästig, weil sie einen kurzen Aufenthalt in dem so schneidigen Vormarsch unserer Armee hervorrufen könnte, aber eine Gefahr bedeutet eine englische Armee auf dem Kriegsschauplatz ganz sicher nicht; ja, ich möchte fast behaupten, daß ein energischer französischer Heerführer den englischen Verbündeten auf dem Festland sehr bald als eine unangenehme und die Operationen verlangsamennde Beigabe empfinden würde. Im übrigen halte ich es nicht für ausgeschlossen, daß die schnelle und energische deutsche Kriegführung dem Engländer alle Lust benahm, seine schwerfällige Armee überhaupt in Bewegung zu setzen. Auf dem Wasser fühlt sich „John Bull“ sicherer. Dort glaubt er (wahrscheinlich irrt er sich in diesem Glauben), das Tempo vorschreiben zu können. Unsere Beweglichkeit auf dem Lande ist sicherlich nicht nach seinem Geschmack.

Rußland:

Eine Schwadron Kosaken ergibt sich ohne Kampf.

Wien, 11. Aug. In Czernowitz erschien dieser Tage eine ganze Schwadron russischer Kosaken in voller Ausrüstung und ergab sich den österreichischen Behörden; sie wurde entwaffnet, aber nicht gefangen gehalten. (Z. D. N.)

Aus Rußisch-Polen.

Demberg, 11. Aug. Aus Warschau wird polnischen

Blättern gemeldet, daß nicht nur in einigen Städten, sondern überall die Gefangnisse von den abziehenden Russen geöffnet werden und Verbrecher freigelassen worden sind. Auf diese Weise hat auch der bekannte Pater Mardoch der Hauptheld der Czestochauer Mordaffäre seine Freiheit erlangt, ebenso wie die Anführer zahlreicher russischer Banditenbanden.

Beute.

W Berlin, 11. Aug. Die Strecke Sosnowice bis Czestochau ist wiederhergestellt, zahlreiches rollendes Material und große Kohlenvorräte wurden erbeutet, auch die Brücke bei Granica wurde wiederhergestellt.

Berlin, 11. Aug. Die „Deutsche Tagesztg.“ meldet, daß im russischen Kaukasus Revolution ausgebrochen sei und daß die russischen Truppen das fantasische Gebiet verlassen haben.

Drei gegen fünfzig!

In der „Allenstein. Ztg.“ berichtet ein Augenzeuge von einem „Gefecht“, das drei deutsche Infanteristen mit 50 Kavalleristen gehabt haben. Es heißt dort: Vormittags um 8¼ Uhr erscholl in Prostken plötzlich der Ruf: „Alles flüchten, der Feind kommt!“ Eine Panik bemächtigte sich der Bevölkerung. Unser Gewährsmann hielt es jedoch für richtig, sich zunächst den Feind mal anzusehen. Er ging zur Grenze und sah auch tatsächlich, wie eine Abteilung von etwa 50 Kavalleristen wie rasend heranströmte; sie waren noch etwa 800 Meter entfernt. Da krachte plötzlich ein Schuß, gleich darauf ein zweiter, dritter und vierter. Beim vierten Schuß fiel der russische Offizier, der die Patrouille führte, tot vom Pferde. Der nächste Schuß warf einen russischen Gefreiten in den Sand. Als der siebente Schuß fiel, machte die ganze „Geldenschar“ kehrt und flüchtete eiligst. Und wer waren die Sieger? Drei deutsche Infanteristen, die in einem Kartoffelfelde lagen, und deren Feuer ausgereicht hatte, um 50 russische Kavalleristen wie die Hasen vor sich herzujaugen.

Rußland und die Türkei.

Berlin, 11. Aug. Das „W. T. B.“ meldet aus Konstantinopel: Die Zeitung „Idam“ meldet authentisch:

Die Russen räumen seit einigen Tagen die Nachbargebiete an der russisch-türkischen Grenze, wobei sie die Lebensmitteldokumente verbrennen. Eine Division Kavallerie zog sich nach Kars zurück. Die Bevölkerung flüchtet nach der Türkei, ebenso treten täglich russische Deserteure auf türkisches Gebiet über. In Batumi sind Unruhen ausgebrochen, Rekruten haben den Polizeidirektor getötet.

Belgien:

Belgische Gefangene.

Etwa 3000 bis 4000 belgische Gefangene werden jetzt in Deutschland untergebracht werden müssen. Der erste Transport ist schon in Coblenz eingetroffen. Es bedarf kaum der Mahnung, daß wir diese Gefangenen, die jetzt wehrlos in unserer Hand sind, nicht die Brutalitäten und Schenlichkeiten entgelten lassen, die Landeute von ihnen an unseren Volksgenossen in Brüssel, Antwerpen und anderwärts, und an unseren Truppen bei Lüttich verübt haben. Die Abrechnung darüber wird später erfolgen. Den gefangenen Belgiern aber werden wir zeigen, daß wir nicht die Barbaren sind, als die ihre Lügenpresse uns hinstellt, wir wollen auch im Kriege Menschen bleiben und das tun, was Menschenpflicht uns gebietet. Freilich nicht mehr! Man ernähre diese Belgier, lasse sie gegen Entgelt arbeiten, wo es nottut, aber unsere „Liebesgaben“ sind für diese Leute nicht bestimmt, sie gehören unsern Truppen!

Die unerhörten Schandtaten der Belgier an wehrlosen Deutschen.

haben sich bestätigt. Ein schosles Volk, diese Belgier: im ehrlichen Feldkampf, selbst wenn sie hinter Festungen stehen, reißen sie aus wie Schaafleder, aber wehrlosen Männern, Frauen und Kindern gegenüber sind sie „Helden“. Die Belgier waren es ja auch, die die Kongo-Neger, um sie zur Arbeit anzuhaken, folterten, wie es nur Menschen können, die so verkommen sind, daß sie, wie die Belgier, auch für Tierquälereien keine gesetzlichen Strafen kennen, weshalb die Belgier zu den Stierkämpfen übergingen. Die Einwohner der belgischen Städte führten die Läden der deutschen und österreichischen Geschäftsleute, schlugen die Schaufenster ein, plünderten die Auslagen und räumten auch den Läden aus. Fliehende Deutsche wurden auf Straßen und Chaussees erschlagen, Frauen und Kinder mit Messern gestochen. Die Belgier haben den Ruhm, die ersten Schandtaten an Wehrlosen in diesem Kriege begangen zu haben. Nun, sie haben auch die erste Keile aus deutschen Häuten empfangen!

Die Genter Siegesglocke gesprungen.

Die größte Glocke des Genter Rathhauses, die folgende Inschrift trägt: „Wenn ich dumpf anschlagen läute, ist ein Feuer ausgebrochen; läute ich festlich mit hohem Klang, gibt es einen Sieg in Flandern“, ist plötzlich gesprungen. Etwas für abergläubische Gemüter! Uebrigens wurde auch neulich bei Jena die hundertjährige Friedenslinde durch ein Unwetter zerstört.

Serbien:

Geldentaten österreichisch-ungarischer Serben.

W Pest, 11. Aug. In der vergangenen Nacht setzten zwei Abteilungen des 61. Infanterieregiments unter der Führung von 3 Leutnants in Rädhnen über die untere Donau und warfen sich auf die dort befindlichen Wachposten. Es entspann sich ein blutiges Handgemenge, in dem die Serben 30 Tote und viele Verwundete zurückließen. Die Verluste auf unserer Seite betragen nur einen Toten und 3 Verwundete. Nachdem die Abteilungen, die sich durchwegs aus Venten zusammensetzten, die sich freiwillig gemeldet hat-

ten, mehrere Telephondrähte des Feindes zerschnitten und mit ziemlichem Erfolg Sprengungen von Brücken und Stegen vorgenommen hatten, kehrten sie in das Lager zurück, wo sie mit Jubel empfangen wurden. Es ist zu bemerken, daß sich in den Reihen dieser heldenmütigen Leute viele befanden, deren Muttersprache serbisch ist.

Griechische Komitatschis gegen Serbien.

W Sofia, 11. Aug. Die Agence Bulgare meldet: Die Regierung erhielt die Mitteilung, daß sich zahlreiche griechische Antanten in Saloniki sammelten, von wo aus sie unter dem Vorwande, sogenannte bulgarische Komitatschis in Mazedonien zu verfolgen, einen Einfall in serbisches Gebiet vorbereiteten. Die mazedonische Bevölkerung ist sehr erregt.

Andere Mächte:

Auch Norwegen für uns!

W Christiania, 11. Aug. Der norwegische Staat stellt für die dienstpflichtigen deutschen Mannschaften Extrschiffe zur Verfügung.

Die Stimmung in Finnland.

Berlin, 11. Aug. Von Deutschen, die Sonntag Abend aus Finnland über Schweden hier eingetroffen sind, wird berichtet, daß die Stimmung der finnischen Bevölkerung einmütig gegen Rußland gerichtet ist. In Helsingfors werden jeden Abend um 9 Uhr die Lichter ausgelöscht, nicht nur auf den Straßen, auch in den Häusern. Kein Mensch darf später noch die Straße betreten. Die Russen sind gegen die Finnen so mißtrauisch, daß sie nicht einen einzigen Finnen zu den Fahnen eingezogen haben. Die Leute stehen alle arbeitslos umher.

Stockholm, 11. Aug. Der schwedische Reichstag bewilligte gestern 50 Millionen Kronen für Landesverteidigungszwecke. Es wurde ein geheimer Ausschuß von 12 Mitgliedern gewählt. Die hier durchkommenden Deutschen werden freundlich aufgenommen. — In Finnland ist anscheinend alles ruhig. Der Dampferverkehr wird aufrecht erhalten.

Türkische Sympathien.

Konstantinopel, 10. Aug. Die türkische Presse bekundet offen ihre Sympathien für Oesterreich-Ungarn und Deutschland. Sie fährt fort, England wegen der Verschlagnahme türkischer Dreadnoughts anzugreifen. „Tera-jumani Hatimat“ betont, wie sehr sich die Ottomanen getäuscht hätten, als sie englisch-türkische, französisch-türkische und russisch-türkische Komitees gründeten in dem Bestreben, dadurch herzliche Beziehungen zur Tripleallianz zu schaffen. „Tasvir-i Askeri“ schreibt: „Wenn es der deutschen Flotte gelingt, einen furchtbaren Schlag gegen die englische Flotte zu führen, so werden alle Muselmanen damit sehr zufrieden und getrübt sein.“

Wien, 10. Aug. Die „Reichspost“ meldet aus Sofia: Die Rumänen haben ihre Truppen aus der Dobrutscha zurückgezogen (oder nur von der Grenze?). Die offiziöse Kambana bemerkt hierzu, daß nach Aussagen des bulgarischen Gesandten Rodess in Bukarest ein freundschaftliches Einverständnis zwischen Bulgarien und Rumänien erzielt worden sei.

Der König von Spanien an Kaiser Franz Josef.

Berlin, 10. Aug. Von unterrichteter Seite wird der „Voss. Ztg.“ mitgeteilt, daß Kaiser Franz Josef mit großer Freude ein in den herzlichsten Ausdrücken verfaßtes Telegramm des Königs von Spanien aus den jüngsten Tagen, also nach Ausbruch der Kriegereignisse, erhalten habe. Das Telegramm dürfte wohl als eine Befätigung der Meldung, daß Spanien strengste Neutralität beachten wolle, aufgefaßt werden.

Berlin in heller Begeisterung.

Berlin, 10. Aug. Unbeschreiblicher Jubel erfüllte heute Abend die Straßen Berlins, als durch Extrablätter der Zeitungen und radfahrende Schulkleute der Sieg unserer Truppen im Oberelsaß gegen die Franzosen bekannt wurde. Die Nachricht von der Zurückweisung des 7. Armeekorps bei Mülhausen wurde beinahe noch begeisterter aufgenommen, als die Meldung von der Einnahme Lüttichs. Nachdem die Meldung bei dem Generalstabe eingegangen war, eilte der Generalstabschef zum Schlosse, und verkündete die frohe Botschaft. Wenige Minuten später war sie der Polizeibehörde bekannt gegeben, welche sie durch Polizeioffiziere im Lustgarten und unter den Linden verkünden ließ. Bald fand ganz Berlin in heller Begeisterung. Der Jubel wollte, daß unter den Linden gerade ein Regiment vorbeigezogen kam. Die Menge stimmte begeistert in die von den Soldaten gesungene „Wacht am Rhein“ ein. Bis in die späte Nacht hinein fand das Leben in den Straßen Berlins unter dem Zeichen der Begeisterung und Freude.

Liebestätigkeit.

Essen, 11. Aug. Herr und Frau v. Bohlen-Dalbach haben für sich und die Firma Krupp A.-G. für die verschiedenen Zentral- und örtlichen Organisationen des Kriegsliebedienstes 1 Million Mark zur Verfügung gestellt.

Der Flieger Hirth.

W Berlin, 10. Aug. Die Albatroswerke erhielten heute ein Telegramm des Fliegers Hirth, in dem er mitteilt, daß er sich wohl befindet und zugleich bittet, alle Gerüchte über seine Person zu dementieren.

Fällige Wechsel der Reichsbank.

Berlin, 8. Aug. Das Reichsbankdirektorium erläßt bezüglich der Behandlung von fälligen Wechseln folgende Bestimmungen für die Reichsbankankassen: 1. Fristen für Vornahme einer Handlung, deren es zur Ausübung oder Erhaltung des Wechselrechts oder Negativrechtes aus Scheckbedarf, sind durch Bundesratsverordnung um 30 Tage verlängert (nicht um drei Monate, wie in einem Teile der Presse irrtümlich mitgeteilt wurde), soweit sie nicht am 31. Juli bereits abgelaufen waren. 2. Bis zum Erscheinen näher Verfügungen haben Proteste zu unterbleiben.

Das Privateigentum im Kriege.

Berlin, 7. Aug. Nach völkerrechtlichen Grundsätzen und nach Landesrecht ist das Privateigentum eines fremden Staates unverletzlich. Die im Auslande weilenden Fremden dürfen also, auch wenn sie einem fremden Staate angehören, in dem friedlichen Besitz ihres Eigentums nicht gestört werden. Zu dem Privateigentum gehören auch ausstehende Forderungen. Eine Beschlagnahme solcher Forderungen von Reichswegen ist daher selbstverständlich ausgeschlossen. (Wer beachtet aber diese Völkerrechtsgesetze im Auslande? D. Red.)

Zentral-Nachweisbureau.

Berlin, 5. Aug. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Beim Reichsmarineamt in Berlin ist für die Dauer des Krieges ein Zentralnachweisbüro eingerichtet worden. Es erteilt Auskunft oder Vermittlung der Auskunftserteilung der eigenen oder verbündeten Marine sowie über die Gefangenen der Seestreitkräfte; auch vermittelt es die Beurkundung der Sterbefälle von Angehörigen der Marine, für die ein zureichender Standesbeamter im Inlande nicht vorhanden oder nicht zu ermitteln ist. Die Adresse des Nachweisbüros ist folgende: An das Zentralnachweisbüro des Reichsmarineamts B. 10, Königin-Augustastr. 38-42.

Der Feldwebel-Leutnant.

Eine militärische Charge, welche vielen noch unbekannt sein dürfte, da man lange nichts mehr von ihr gehört, tritt zurzeit bei der Führung der einberufenen Reservisten und Landwehrlente in die Erscheinung: der Feldwebel-Leutnant. Hauptächlich nehmen diese Charge ein die ehemaligen Einjährig-Freiwilligen, welche es bis zum Vizefeldwebel gebracht haben. Sie werden als Feldwebel-Leutnant einberufen, und tun in der Hauptsache Offiziersdienste. Sie tragen Offiziersrock neben Achsellappen mit Goldstreifen.

Woran erkennt man deutsche Flugzeuge?

Ämtlich wird mitgeteilt: Um eine Gefährdung der eigenen Flieger durch Beschießen zu verhindern, sind die deutschen Flugzeuge an der oberen und unteren Seite des Seitenleitwerks mit einem schwarzen Kreuz in Form des Eisernen Kreuzes versehen. Die Flugzeuge werden sich natürlich so niedrig halten, daß die Kennzeichnung von unten erkannt werden kann.

Die 5 Milliarden Kriegsschädigung.

Als Bismarck am 26. Februar 1871 mit Jules Favre die geforderte Kriegsschädigung von 5 Milliarden besprach, war bekanntlich auch der Bankier Bleichröder als Sachverständiger zugegen. Favre war außer sich über die Forderung von 5 Milliarden und meinte, selbst wenn man von Christi Zeiten bis auf diese Stunde zählen wollte, so würde man mit einer solch ungeheuren Summe nicht zu stande kommen. „D“, sagte Bismarck, „dafür habe ich den Herrn Bleichröder mitgebracht, der zählt von der Erschaffung der Welt an.“

Die erste Woche.

Der erste Mobilmachungstag fiel bekanntlich auf Sonntag, den 2. August. Wir können auf die erste Woche des Krieges mit Stolz zurückblicken: überall ein energisches Vordringen der Deutschen und Zurückweichen der Gegner, die uns überfallen wollten. Im Osten sind Kalisch, Czestochau und Libart von deutschen Truppen besetzt worden, sehr schwere Verluste erlitt eine russische Kavalleriebrigade bei Soldau. Russische Angriffe auf den deutschen Grenzschutz bei Schwidern und Grodno wurden gleichfalls zurückgewiesen. Die Woche schloß damit, daß deutsche und österreichische Truppen bei Olkusch und Wolbrom Fühlung miteinander nahmen. Im Westen wurde zunächst der wichtigste Verkehrsnotenpunkt Briey nordwestlich von Metz besetzt. Ein glänzender Erfolg war die Einnahme der Festung Vattich durch General v. Emmich am Morgen des 7. August. Französische Vorstöße aus der Richtung von Belfort wurden zurückgewiesen. Auch zur See waren wir erfolgreich. Liban wurde durch den Kreuzer „Augsburg“ in Brand geschossen und in der Themse lief der englische Kreuzer „Amphion“ auf eine Mine auf und sank.

An die Mitglieder des deutschen Wehrvereins!

Die Mitglieder des Deutschen Wehrvereins in diesen ersten, schicksalsschweren Tagen an ihre Pflichten und Aufgaben dem Vaterland gegenüber zu erinnern, ist nicht nötig. Seit seinem Bestehen hat der Deutsche Wehrverein nichts anderes getan, als selbstlos und unbeteiligt um alle Angriffe mannhafte für die Stärkung von Deutschlands Wehr einzutreten. Er ist stolz darauf, an seinem Teil in unablässiger Arbeit in Wort und Schrift dazu beigetragen zu haben, jenes Ziel zu erreichen.

Die Aufgaben des Deutschen Wehrvereins für die Zukunft sind auch nach Ausbruch des Krieges nicht gegenstandslos geworden. Die volle Erhaltung seiner Organisationen erscheint deshalb unbedingt erforderlich im allgemeinen vaterländischen Interesse. Ich erlaube daher die Vorstände der Landes- und Provinzialverbände sowie der Ortsgruppen, hiernach zu handeln und die Geschäfte in der feierlichen Weise fortzuführen.

Die „Wehr“ wird vorläufig nicht weiter erscheinen. Jedoch ist in Erwägung gezogen, für die Dauer des Krieges eine illustrierte Kriegsschönheit herauszugeben für die Mitglieder des Wehrvereins.

Lesen Sie alle noch einmal die beiden ergreifenden Verse von Ernst von Wildenbruch in Nr. 1 der „Wehr“ 1913 und Sie werden empfinden, daß jene Mahnung und Warnung keine überflüssige war.

Lesen Sie aber auch die begeisterten Worte von Fritz Bley in Heft 2 der „Wehr“ 1912. Vor allem die Zeilen: „Stahl auf Stahl! Klingt alte Siegfriedslieder: Deutsche Herzen tragen jeder Not!“

Stahl auf Stahl! Ihr Schwerter blüht es wieder: Für die Ehre gibt es keinen Tod!“

Berlin, den 5. August 1914.

Kleinstraße 32.

Der 1. Vorsitzende des Deutschen Wehrvereins,

Reim, Generalmajor a. D.

Aus Stadt und Kreis.

Oberlahnstein, den 12. August.

! Achtung! Kunstfreunde! In unserem Schaufenster ist ein Aquarell des Herrn Nicolai von Astudin ausgestellt, das von dem Meister dem hiesigen Notar Kreuz gestiftet worden ist. Das Werk kann für den Preis von 150 M käuflich erworben werden. Es bietet sich also für alle Kunstfreunde die seltene Gelegenheit, eine wohlgelegene Arbeit des berühmten Rheinlandmalers und ein Verdienst um das Vaterland zugleich zu erwerben. Das Bild mit dem Titel „Rathaus in Rhens“ in geschmackvollem Rahmen wird den Käufer ein dauerndes ehrenvolles Erinnerungszeichen sein!

! Kriegsspende. Der Viktoria-Brunnen hat bis jetzt dem Notar Kreuz in Ober- und Niederlahnstein ungefähr 25 000 Flaschen Wasser gespendet und sich bereit erklärt auch weiterhin für die Truppentransporte Wasser zur Verfügung zu halten.

! Der M.-G.-B. „Froh sinn“ hielt gestern abend eine Vorstandssitzung ab, in welcher zu seiner am Donnerstag stattfindenden Generalversammlung folgende Punkte entworfen wurden: 1. den Zurückgebliebenen der ins Feld gezogenen verheirateten Mitgliedern und 2. dem Notar Kreuz je eine Unterstützung gewähren zu wollen.

! Kass. Landebank. Die Einlieferung von Wertpapieren bei der Kassanischen Landebank zur Verwahrung und Verwaltung hat in dieser kritischen Zeit einen solchen Umfang angenommen, daß sich der Andrang nicht mehr bewältigen läßt. Ein Grund zu solcher Eile liegt gar nicht vor. Die Landebankdirektion bittet, in diesem Monat keine Effekten mehr einzuliefern, oder wenigstens vorher anzufügen. Sie behält sich vor, die Annahme unangemessener Sendungen zu verweigern. Diejenigen, die ihre Effekten in der letzten Zeit eingeliefert haben, müssen sich noch längere Zeit gedulden, bis der Hinterlegungsschein ausgefertigt werden kann.

! G. A. Gütertransport-Vermittlungsstelle. Militärischerseits wird alles getan, um die Verpflegung der Bevölkerung durch Zuführung von Lebensmitteln sicher zu stellen. So hat auch auf Wunsch der Vinienskommandantur Frankfurt a. M. die Handelskammer zu Limburg eine Vermittlungsstelle eingerichtet. Von der Kammer werden alle Bestellungen auf Vaderaum angenommen und an die zuständigen Stellen weitergeleitet werden. Wünschenswert ist es, daß alle Transporte, die auf dem Wasserwege erfolgen können, zu Schiff vonstatten gehen, damit der naturgemäß stark belastete Eisenbahndienst nicht überfordert wird. Da andere Handelsartikel als Lebensmittel zur Zeit nicht auf Beförderung rechnen können, empfiehlt es sich, zunächst nur Vaderaum für unumgänglich nötige Lebensmittel anzumelden und anzugeben, von wo die Waren bezogen oder wohin sie verladen werden sollen. Aussicht auf Berücksichtigung haben in erster Linie Transporte nach und von der näheren Umgebung; auf größere Entfernungen werden sich zunächst Transporte kaum durchführen lassen.

Niederlahnstein, den 12. August.

! Nachrichten vom Felde. Wer seine Nachrichten von seinen im Felde stehenden Verwandten erhält, möge sich vergegenwärtigen, daß nach Gefechten keine Feldpostkarten usw. in die Heimat bestellt werden, weil vorerst nicht bekannt werden soll, wo diese Gefechte stattgefunden haben. Erst die amtliche Mitteilung ist ein Beweis dafür, daß ein Soldat gefallen oder verwundet worden ist.

Braubach, den 12. August.

! Der Quartettverein lädt seine Mitglieder auf heute abend 9 Uhr zur Generalversammlung bei Mitglied Hammer ein. Die Tagesordnung ist sehr wichtig.

* Boppard, 11. Aug. Feuerläuten meldete gegen 12 Uhr einen Brand zwischen der Abfahrgasse und Burggraben. Das Bertramische Haus stand in Flammen. Der Stall von der Witwe Schmidt, Bierhandlung, ein großes mit Heu gefülltes Seitengebäude, ist von dem Feuer vernichtet. Es gelang der Feuerwehr, das Holzlager der Firma Fritz Wallmann zu retten. Der Schaden, den das Feuer anrichtete, ist ziemlich bedeutend, und nur durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr sind die anderen eng aneinander gebauten Häuser gerettet worden.

Was soll der Soldat ins Feld mitnehmen?

Von allen Seiten eilen die Männer zu den Fahnen, in den Bahnhöfen, in den Kasernen häufen sich die langen Ränge der Reservisten und der Landwehrlente, die nun den Strohhut und die Bürgerkleidung mit Helm und feldgrauem Waffenrock vertauschen. Sie alle, die da kommen, sie alle erscheinen mit Paketen, Koffern und Kisten, in denen sie ihre gleichsam persönliche Ausrüstung mitbringen, ihre Wäsche.

Wie soll die Wäsche der Mannschaften und der Offiziere beschaffen sein? Die Frage mag im ersten Augenblick fast nebensächlich erscheinen, und doch ist ihre Lösung für die körperliche Widerstandskraft einer Truppe im Felde, für die Sicherung des einzelnen Mannes gegen Anfallsigkeit und Krankheit, für den Widerstand gegen die Unbilden der Witterung von ausschlaggebender Bedeutung. So mögen denn einige Erfahrungen und Ratsschlüsse von Wert sein, Hauptmann v. Livonius hat sie in einem kleinen Buche über die Feldausrüstung des Offiziers sorgsam zusammengetragen.

Man vermeide vor allen Dingen Leinwandhemden. Die Leinwand kühlt nach Erhitzung des Mannes schnell ab und gewährt dann nicht die nötige Erwärmung. Die Gefahr von Erkältungen entsteht und gerade im Felde ist sie mit ihren möglichen Folgeerscheinungen nicht gering zu veranschlagen. Auch rein wollene Leibwäsche erfüllt nicht die Anforderungen, die man an eine ideale Feldwäsche stellen muß; die Wolle läuft ein und filzt. So bleibt das beste Material die Baumwolle: sie nimmt den Schweiß auf, trocknet ohne zu kälten, bleibt dehnbar und ist auch leicht

und schnell zu waschen, was ein wichtiger Vorzug bleibt. Nach den Erfahrungen der letzten Feldzüge empfehlen sich wohl am meisten alle jene den sogenannten Leinwandhemden verwandten Webearten, wie auch Flanellhemden, als Farbe bevorzuge man grau. Auch für die Unterbeinkleider gebe man Baumwolle den Vorzug. Noch besser freilich haben sich Seidenhemden bewährt, aber sie sind teuer und nur den wenigsten erschwinglich. Eine wollene Leibbinde ist unentbehrlich, sie wird vom Truppenteil geliefert. Bei der Verfassung der Stiefel oder bei der Bestellung eigenen Schuhzeuges achte man darauf, daß die Stiefel vor allen Dingen sehr bequem und möglichst weit sind. Dies ist nicht nur wünschenswert, weil man die Stiefel oft mehrere Tage hintereinander am Fuße behalten muß, sondern auch wegen der Möglichkeit, durch Einlagen der Jahreszeit Rechnung zu tragen. Bei nassem Wetter erleichtert eine Korksohle den Marsch, im Winter leisten Filz- oder Strohsohlen als Einlage ausgezeichnete Dienste. Bald werden die ersten kälteren Herbsttage einsetzen, die Vorboten des Winters: wer die Möglichkeit hat, seine Feldwäsche durch eine leichte Weste zu ergänzen, versäume das nicht. Erprobt ist darin besonders eine weiche, nicht zu dicke Lederweste. Sehr nützlich und brauchbar ist auch eine Weste aus schwarzer oder feldgrauer Regenjackenleide; sie trägt nicht auf, ist federleicht, wasserdicht und hält warm.

Das Geld, das der Krieger mitführt, trägt er bekanntlich im ledernen Brustbeutel. Ehemalige Kriegsteilnehmer empfehlen, einen Teil des Geldes in den Waffenrock oder die Weste einzunähen, weil der Brustbeutel bei jedem vermutet wird und man im Falle einer Verwundung leichter Verlusten ausgelegt ist. Die Feldpostkarten, die man mitnimmt, verhehe man wenigstens zum Teil gleich mit den Adressen der Angehörigen. Für Offiziere und Gruppenführer, die im Melde- und im Patronillendienst verwendet werden, sei darauf hingewiesen, daß es sich stets empfiehlt, weiche Bleistifte mitzunehmen; harte schreiben unleserlich und stellen unter Umständen, bei schlechter Beleuchtung, den Meldebienstand in Frage. Taschenmesser führe man im Futteral mit und zwar möglichst Messer mit harter Klinge, die groß genug ist, um Brot vom Laibe schneiden zu können. Das Messer besitze auch einen Durchschlag für Riemenzeug und wenn möglich Pinzette und Schere.

Der Raum im Tornister ist beschränkt; wer kriegsbrauchbare Wäschestücke dabei hat, kann sie sich später von den Angehörigen nachschicken lassen. Ist dies nicht der Fall, so versäume man nicht, die Angehörigen oder Freunde genau zu verständigen, welche Art von Wäschestücken zum Felddienst geeignet ist, damit bei späteren Nachsendungen nicht von unkundigen Händen schlecht geeignetes Material abgesandt wird.

Kriegspoeseie.

Wir müssen Sieger sein!

Mel.: Ich bin ein Preuße.

Zur Nacht am Rhein! Ein Ruf in deutschen Landen,
Der Feind steht rings um Deutschlands Blütenfeld,
Was unsre Väter einst im Kampf erstanden,
Erfordert nun von jedem Mann den Held!

Sie sollen ihn nicht haben,
Den Rhein mit seinen Gaben,
Ein einzig Deutschland steht wie Felsgestein,
Wir wollen nicht, wir müssen Sieger sein!

Mag Rußland sich zum Mörderbuben neigen,
Der Franzmann ihm ein warmer Bruder sein,
Der Briten auch als falscher Freund sich zeigen,
Ein Deutscher fürchtet nichts, nur Gott allein!

Wir hängen nicht vor Hundsn,
Das soll die Welt bekunden,
Wir schlagen kräftig mit dem Flegel drein,
Wir wollen nicht, wir müssen Sieger sein!

Ein deutsches Volk hält treu zu seinem Kaiser,
Sibst Gut und Blut für seinen Friedensheld,
Es holt im Feindesland die Vorbeereiser
Als Ehrenschild auf grimmigem Schlachtenfeld!

Ein Gott hilft den Germanen,
Das zeugen unsre Ahnen,
Ein einzig Deutschland steht wie Felsgestein,
Wir wollen nicht, wir müssen Sieger sein!

Oberlahnstein. D. L. Kefler.

Deutsche Zuvorsicht.

Ihr deutsche Mädchen, deutsche Frauen,
Stillt eure Tränen, weint nicht mehr.
Seid überzeugt, sie wer'n verbanen,
Die Lumpenhunde, aber sehr!

Wir kennen keine Furcht noch Zagen,
Wir deutsche Männer fromm und stark,
Wir wollen sie schon kräftig jagen,
Die Friedensbrecher ohne Mark!

Und lehren in die Heimat wieder
Als stolze Sieger wir zurück,
Kriegt ihr ein Mädchen und ein Nieder,
Ich sag euch fein, Pariser Chit!

Und wenn auch tausende Franzosen
Sich rüsten gegen unser Land,
Sie kriegen tüchtig auf die Hosen
Mit Gott, für Kaiser und Vaterland! A. D.

Öffentlicher Wetterdienst. — Dienststelle Weiburg.

Wetter-Vorhersage für Donnerstag, den 13. August.
Vorwiegend heiter und trocken bei kühler Nacht, tagsüber recht warm.

Das ideale und nicht zu teure Haarwasmittel ist Mia Vera Shampoo

8 Bad 00,50 Mk. Zu haben in der Amtsapothek in Nastätten und in der Apotheke in Niehlen.

Aufruf!

Von Seiten des Kreiskomitees des Roten Kreuzes ist die unterzeichnete Sektion, welche die Orte Oberlahnstein, Niederlahnstein, Braubach, Osterspai, Camp und die landeinwärts liegenden Orte umfasst, beauftragt worden, mit der Anfertigung, Annahme, Sichtung, Packung und Versendung von Verbandmitteln, Lagerungs- und Verleibungsgegenständen, Lazarettutensilien, Apparaten, Arzneien u. Desinfektionsmitteln. Es handelt sich dabei um die Bereitstellung folgender Gegenstände:

3 Sorten Trikot-Lazarethhemden (Nr. I, II, III),
Köper-Unterhosen,
baumwollene und wollene Socken,
Parchend-Unterjacken,
baumwollene Hals- und Taschentücher,
blaugestreifte Drillisch-Krautenauszüge,
Parchend und Leinwand gefüttert,
Pantoffeln,
Strohflade und Strohkopfstützen,
leinene Unterfedern,
leinene Bettlaken, Decken- und Kopfstützenbezüge,
baumwollene Armbänder in verschiedenen Größen,
Kopfmägen,
leinene Operationskörbe,
Päckchen „erster Verband“.

Gegenstände der genannten Art oder bares Geld zum Beschaffen derselben bitten wir baldigst abzugeben in

Oberlahnstein im alten Rathaus,
Niederlahnstein bei Frau Dr. Schmitz.

Der Vorsitzende

der Sektion I des Zweigvereins vom Roten Kreuz für den Kreis St. Goarshausen.
Schütz, Bürgermeister.

Im Laufe der nächsten Woche soll in der Kaiser Wilhelm-Schule ein Kinderhort eröffnet werden. Kinder, von 3-10 Jahren, deren Väter zum Kriegsdienst einberufen sind, sollen dort gegen geringes Entgelt von morgens 8 bis abends 7 Uhr bewahrt und verpflegt werden. Den Müttern ist auf diese Weise Gelegenheit gegeben, ihrem Verdienste nachzugehen.

Anmeldungen der Kinder werden von Mittwoch, den 12. August er. ab werktäglich in den Nachmittagsstunden von 3-5 Uhr in der Kaiser Wilhelm-Schule entgegen genommen.

Iba Lessing.

Oberlahnstein, den 11. August 1914

Aufruf!

Unsere Deutschen Brüder ziehen ins Feld. Täglich rollen endlose Eisenbahnzüge an unserem Städtchen vorbei. Die Fahrt hat teils schon Tage gedauert, ohne daß die Soldaten auf längere Zeit die Wagen verlassen durften. Kommt nun noch die Hitze hinzu, so werden die Soldaten doppelt die Anstrengung des Krieges verspüren. Bisher bewunderten wir die Begeisterung und Spannkraft unserer Krieger. Sie muß erhalten bleiben um den Krieg schnell zu einem guten Ende zu führen. Dazu ist nötig, die Krieger unterwegs zu erfrischen. Niederlahnstein ist die Erfrischungsstation des roten Kreuzes. Mitbürger! Unterstützt diese Station durch Liebesgaben, die der Erfrischung dienen: Brot, Wurst, Kaffee, Tee, Zucker, Schokolade, Pfeffermünz, Zigarren werden stets gern entgegengenommen.

Sammelstelle, Rathaus und Wohnung des Herrn Fabrikant Hahn.

Koddy Bürgermeister

Vorsitzender der Sektion III des roten Kreuzes.

Landkarten

wie wir solche in den letzten Nummern angeboten haben, sind ausverkauft und können nicht mehr nachgeliefert werden.

Buchdruckerei Franz Schickel.

Frauen und Mädchen

die geneigt sind fürs „Rote Kreuz“ zu nähen, werden gebeten, sich sofort im Krankenhaus Niederlahnstein zu melden.

J. B. der Sektion I:
Frau Dr. Schmitz.

Imit. Pergament-Papier

für Rollen-Apparate in den gangbarsten Breiten hält stets am Lager und gibt in einzelnen Rollen per Kilo zu 50 Pfennig ab

Buchdruckerei Franz Schickel.

An die Mitglieder des Deutschen Wehrvereins!

Die Mitglieder des Deutschen Wehrvereins in diesen ersten, schicksalsschweren Tagen an ihre Pflichten und Aufgaben dem Vaterland gegenüber zu erinnern, ist nicht nötig. Seit seinem Bestehen hat der Deutsche Wehrverein nichts anderes getan, als selbstlos und unbeirrt um alle Angriffe mannhafte für die Stärkung von Deutschlands Wehr einzutreten. Er ist stolz darauf, an seinem Teil in unablässiger Arbeit in Wort und Schrift dazu beigetragen zu haben, jenes Ziel zu erreichen.

Die Aufgaben des Deutschen Wehrvereins für die Zukunft sind auch nach Ausbruch des Krieges nicht gegenstandslos geworden. Die volle Erhaltung seiner Organisationen erscheint deshalb unbedingt erforderlich im allgemeinen vaterländischen Interesse. Ich erlaube daher die Vorstände der Landes- und Provinzialverbände sowie der Ortsgruppen, hiernach zu handeln und die Geschäfte in der jetzigen Weise fortzuführen.

Die „Wehr“ wird vorläufig nicht weiter erscheinen. Jedoch ist in Erwägung gezogen, für die Dauer des Krieges eine illustrierte Kriegskronik herauszugeben für die Mitglieder des Wehrvereins.

Lesen Sie alle noch einmal die beiden ergreifenden Verse von Ernst von Wildenbruch in Nr. 1 der „Wehr“ 1913 und Sie werden empfinden, daß jene Mahnung und Warnung keine überflüssige war.

Lesen Sie aber auch die begeisterten Worte von Fritz Vley in Heft 2 der „Wehr“ 1912. Vor allem die Zeilen:

„Stahl auf Stahl! klinge alle Siegeslieder:
Deutsche Herzen trohen jeder Not!
Stahl auf Stahl! ihr Schwerter blühe es wieder:
Für die Ehre gibt es keinen Tod!“

Berlin, 5. August 1914. Kleiststraße 32.

Der 1. Vorsitzende des Deutschen Wehrvereins

Reim, Generalmajor a. D.

Die Ortsgruppe Lahnstein hat ihren ganzen verfügbaren Kassenbestand (150 M.) den beiden vaterländischen Frauenvereinen (hier und für den Kreis St. Goarshausen) zur Verwendung für Kriegsteilnehmer und deren Angehörige überwiesen. Sie bittet nun ihre 336 Mitglieder und ihre zahllosen Freunde, durch fleißigen Ankauf der schönen Vereinsmarken, Postkarten usw. (erhältlich bei M. J. Mentges in Oberlahnstein und J. Zell in Niederlahnstein) ihrer erschöpften Kasse wieder etwas anzuhelfen.

Auch Beitrittserklärungen deutscher Männer und Frauen im Mindestalter von 18 Jahren (jährlicher Mindestbeitrag nur 1 M.) werden von überallher mit Freude entgegengenommen.

Oberlahnstein.

Für den Vorstand: D. Gauhe.



Formulare für Militärzwecke:

**Empfangs-Bescheinigung
über Familien-Unterstützung,
Landsturmrollen, Quartierzettel,**

vorrätig in der

Buchdruckerei Franz Schickel.



Roggen und Weizen

kann gegen Zahlung der höchsten Marktpreise angefahren werden.

**Löhberger Mühle,
Niederlahnstein.**

Heim-Sparkasse



Wir verginsen Spareinlagen:

bei täglicher Abnahme	mit 3 0/0
3monatlicher Kündigung	3 1/2 0/0
über M. 1000.— bei 3monatl. Kündigung	3 3/4 0/0
von M. 3000.— an bei 6monatl.	mit 4 0/0
sowie bei 12monatl.	4 1/4 0/0

Verkaufsstelle für Sparmarken:

Geschäftszimmer Albalke 3, Georg Kessler, Adolfsstr.,
Franz Günther, Wilh. Salzig, beide Burgstraße.

M.-G.-B. „Frohmann“ Oberlahnstein.

Donnerstag, den 13. August,
abends 8 1/2 Uhr:

Generalversammlung

bei Mitglied B. Schweikert.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um vollzähliges Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Meinen geehrten Kunden teile ich mit, daß sie ihren Bedarf an

Butter

Freitags v. 9-4 Uhr bei
Wilhelm Lamblich,
Pfarrstraße 1

von mir in Empfang nehmen können. Ww. Schneider
in Ebschied.

Ek.-u. Kochbirnen

sowie

Zwetschen

per Pfd. 5 Pfg. zu haben
Wilhelmstraße 5.

Bitte um Arbeit!

Um unseren Lebensunterhalt durchführen zu können, bitten wir die geehrten Herren Arbeitgeber und sonstigen Personen, welche Beschäftigung für uns haben, diese Arbeitsgelegenheit uns zu lassen. Bekanntlich sind wir seit voriger Woche ohne jeglichen Verdienst.

Gesellschaft Königsefeld,
Oberlahnstein.

Ein tüchtiges Mädchen

welches kochen kann, gesucht
Franz Hugo Stadtmann
Nordallee 3.

5-10 M. n. mehr im Hause tägl.
zu verb. Postl. genügt
Rich. Stralichs, Hamburg 15.

Im Verlage von Rud. Neudtold & Comp. in Wiesbaden
ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und
Buchbindereien sowie die Expedition d. Blattes):

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen. 72 S. 40 Geh.
Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendari um, außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Marktverzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-Stram- od. Pferdemarkt, einen landwirtschaftl. und Gartenkalender, ferner Bittungen- und Bauernregeln, Zinsstellen vaterländische Gedenktage, Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Trachtentags-Kalender — Haus- und Denkprüche und Anekdoten — sowie unter „Merke!“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse.

Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.
Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915 — Vaterlos, eine nassauische Erzählung von W. Wittgen. — Zum hundertjährigen Geburtsstage des Fürsten Otto von Nassau am 1. April 1915 von G. Bey. — Das Kranzschneisen, eine hinterpärländer Erzählung von G. Jäger. — Wilhelmine Reiche, eine nassauische Dichterin von Rud. Müller-Schöna. — Wie du mir, so ich dir, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reiche. — Aus den Kindertagen der deutschen Eisenbahn von W. Wittgen. — Jahresüberblick. — Zum Titelbild. — Hundertjahr-Erinnerung. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen.

Der vormalige Lehrer am Wiesbadener Konservatorium

Herr Sawely Tschörny,

ein Schüler des ausgezeichneten, weltberühmten Violin-pädagogen Professor Sevcik in Wien und vieler anderer hervorragender Musikmeister, erteilt gewissenhaften, schnell-fördernden

Violin-Unterricht.

Zahlreiche Erfolge bestätigen die Güte seiner Lehrweise. Schriftliche Angebote an die Exped. d. Bl. erbeten.

